

Sammlung
kleiner Balladen und Lieder
in Musik gesetzt —

fürs
Forte ~ Piano
von

C . F . Z E L T E R .

Erster Heft

Hamburg
bey Johann August Böhm.

DER ZAUBERLEHRLING.

Rasch, doch Gemach.

GESANG.

Hat der alte Hexenmeister sich doch einmahl weg-begeben ' und nun sollen seine Geister auch nach sei - -

CLAVIER.

= = nen Willen leben.. Seine Wort' und Werke merkt' ich, und den Brauch, und mit Geistes stärke thut' ich Wun - der

auch. Wal = le, wal = le, manche Strecke ! daß zum Zwecke Waffer flie - se,

crescendo

und mit reichem, vollen Schwallen zu dem Ba - - - de sich ergies = se.

forz. *forz.*

Und nun komm' du alter Fesen, nimm die schlechten Lumpenhüllen 'bist schon lange Knecht gewesen;

forz. *forz.*

nun erfülle meinen Willen. Auf zwey Reinen stehe, oben sey ein Kopf. eile nun, und gehe mit dem Waffer = = topf!

b

Wal = le, wal = le, manche Strecke! dafs, zum Zwecke Waf - fer fliefse, und, mit reichem, vol = len

crescendo..



Schwalbe, zu dem Ba — — — — — de sich ergies = se.

forz. *forz.* *forz.*

forz. *forz.*



Seht er läuft zum Ufer nieder, wahrlich! ist schon an dem Fufse, und mit Blitzes=schnelle wieder

forz. *forz.*



ist er hier mit raschem Guffe. Schon zum zweiten Mahle! wie das Becken schwillt! wie sich jede Schale voll mit Waffer füllt!

Ste = he, ste = he, denn wir ha = ben dei = ner Ga = ben voll-ge = -meffen! - Ach, ich merk'es! Wehe! wehe!

crescendo

hab' ich doch das Wort, das Wort das Wort das Wort vergeffen.

forz. *forz.* *forz.*

forz. *forz.* *forz.*

V.S.

Ach! das Wort, wor-auf am Ende er das wird, was er gewesen. Ach! er läuft und bringt behende wärs't du doch der al = te Be = sen!

Immer neue Güsse bringt er schnell herein, Ach und hundert Flüsse stürzen auf mich ein. Nein, nicht län = ger

crescendo

kann ichs laf = sen, will ihn fas = sen. Das ist Tücke! Ach! nun wird mir immer bänger! Wel = che Mi = ne!

welche Blick - - - ke' welche Blick - ke'

O, du Aus geburt der Hölle! soll das ganze Haus ersaufen? seh ich über jede Schwelle doch schon Waffer = strö = me lau = fen.

Ein verruchter Besen, der nicht hören will! Stock, der du gewesen, steh doch wieder still!

Wilst's am En = de gar nicht laffen ? will dich fassen, will dich halten, und das al = te Holz be = hen = de

crescendo

mit dem scharfen Bei = = le, mit dem scharfen Beile spal = ten.

Seht, er läuft zum Ufer nieder! wie ich mich nun auf dich werfe, gleich, o Kobolt liegst du nieder, krachend trifft

die glatte Schärfe. Wahrlich! brav getroffen! seht, er ist entzwey! und nun kann ich hoffen, und ich athme frey!

We = he! we = he! Bei = de Thei = le stehn in Ei = le schon als Knechte völlig fertig in die Höhe! Helft mir

ach! helft, helft, ach helft - ihr hohen Mäch = te!

V.S.

Und sie laufen! Nafs und näfser wirds im Saal und auf den Stufen. Welch' entsetzlich es Gewässer!

The first system of the musical score consists of a vocal line and piano accompaniment. The key signature is B-flat major (two flats). The vocal line is written in a single staff with a treble clef. The piano accompaniment is written in two staves, with the right hand in a treble clef and the left hand in a bass clef. The lyrics are written below the vocal line.

Herr und Meister, hör' mich rufen! — Ach! da kommt der Meister! Herr, die Noth ist groß! die ich rief, die

The second system of the musical score continues the vocal line and piano accompaniment. The key signature remains B-flat major. The lyrics are written below the vocal line.

Geister, werd' ich nun nicht los.

The third system of the musical score concludes the vocal line and piano accompaniment. The key signature remains B-flat major. The lyrics are written below the vocal line. The piano accompaniment features a prominent bass line in the left hand.

In die Ecke Be = = sen ! Be = = sen ! Seyds ge = = we = = sen . Denn als Geister

ruft euch nur, zu sei = = nem Zwecke, erst her = = vor der al = = . te Mei = = = =

ster.

f *f* *f*

Göthe.

DIE SCHÄFERINN.

Munter und heiv



Frühe geht die Schäferinn, führt die Lämmchen auf die Weide, auf die Weide, voller Freude springt sie hin im



leichten Kleide, ach! es folgt mein Herz ihr hin, ach! es folgt mein Herz ihr hin.

2//

Hüpfet dann, gar leicht und los
Zu den Blumen an der Quelle;
An der Quelle
Sanften Welle
Stehen Blümchen, bunt und helle
Und sie pflückt sie in den Schoofs.

3//

Streicht sich auf die Aermel dann
Wäscht ihr Antlitz, zart wie Rosen
Zart wie Rosen
Dafs die losen
Zephiretten lächelnd kosen
Und es lacht die Flur sie an.

4//

Setzt sich dann ins Grüne hin
Windet Ros' und süsse Myrthen,
Süsse Myrthen,
Und es gürten
Sich mit Kränzen Nymph und Hirten;
Alles liebt die Schäferinn.

5//

Manchmal singt sie hell und rein,
Dafs umher die Vöglein singen,
Vöglein singen,
Lämmchen springen
Und die muntern Ziegen dringen
Schäkernd in die frohen Reihn.

6//

Abends hüpf, mit leichtem Sinn
Sie zur Hütte, Lust im Herzen;
Lust im Herzen,
Unter Scherzen
Spottet sie der Liebe Schmerzen
Also lebt die Schäferinn.

Nach dem Ital: des Poliziano, von Gries.

Nicht zu langsam
der Vortrag: schauerlich.

DIE GEISTER DES SEES.

Dampf rauscht vom hohen Wogenstrand ans steile Felsenge-sta = = de, und grau wie der Geister wehend Gewand webt

The first system of musical notation features a vocal line in G major (one sharp) and 9/8 time. The melody is characterized by a mix of eighth and sixteenth notes, creating a rhythmic, wavelike pattern. The piano accompaniment consists of chords in the left hand and single notes in the right hand, mirroring the vocal line's rhythm.

dichter Nebel sich übers Land und hüllt die dämmernden Pfa = = de. Die herbstlichen Lüf = = te säuseln, es

The second system continues the vocal melody. It includes a dynamic marking of *f* (forte) and a crescendo hairpin leading into a more complex, rapid passage in the piano accompaniment.

steigt in lichten Kräu = = = seln die blau-e Welle des Sees, Aus

The third system concludes the vocal phrase. It features a dynamic marking of *f* and a final flourish in the piano accompaniment. The system ends with the instruction "V.S." (Vorstrich), indicating a repeat or continuation.

Wol-ken die Sterne blin - - - ken und lang-sam, wo-gen und sin - - - ken die Sil - - - ber - .

flocken des Schnees.

Und in der Nacht, die still und kalt
 Um Ullins Hügel sich breitet,
 Am Ufer, das dunkel die Fluth um-wallt,
 Da wankt und irrt eine holde Gestalt,
 Von banger Liebe geleitet.
 Die seidnen Locken wehen,
 Sie eilt, mit ängstlichem Spähen
 Scheu zu dem nächtlichen Hain,
 Laut ruft sie mit wildem Blicke,
 Dumpf kehrt die Stimm' ihr zurücke,
 Die Winde nur ächzen drein.

Was irrt Allona so spät, im Reif
 Von Ullins einsamen Auen?
 Ihr leuchtet nur ferne der Purpurstreif
 Des hellen Nordlichts, mit breitem Schweif,
 Es stralet ahndendes Grauen.
 Sie sucht im röthlichen Scheine
 Cathullin, den Iäger der Haine,
 Den Sohn der schattigen Höhn;
 Zwey Nächte sah sie, vom Stamme
 Bemocster Eichen, die Flamme
 In einsamer Halle verwehn.

4//

Und an der zähen Felsenwand,
 Wo saufende Wellen sich schlagen,
 Da faßt es ihr flatternd weisses Gewand,
 Da schmiegt sichs schmeichelnd an ihre Hand
 Mit leise winselnden Klagen.
 „Bist du es Luath, der Treue,
 „Iagt nicht Cathullin das scheue;
 „Dem Pfeil entfliehende Reh?
 „Verlies er des Waldes Pfade,
 „Um irrend die Fels-gestade
 „Vom Nebel erzeugenden See?

5//

„Ach! nimmer jagt ers scheue Reh,
 „Kehrt nimmer zum heimischen Herde,
 „Es rauscht mir so traurig der dunkle See?
 „Und jede Welle, sie seufzet: weh!
 „Laut winselt der Iagden Gefährte.
 „Stets blieb, mit treuem Geleite
 „Er seinem Gebieter zur Seite,
 „Jetzt liegt er am Ufer, allein,
 „Verkündets, nächtliche Lüfte,
 „Umfangen die feuchten Däfte
 „Des Iünglings starres Gebein.

6//

Da rauscht die Luft, ein Sturm erhebt
 Der See, die schäumenden Wogen,
 Und bleich aus dem Dufte der Nachtgewebt,
 Schwankt leis ein Dunstbild empor und schwebt
 Vom Sturm ans Ufer gezogen.
 Die hohe Gestalt erreicht
 Die Nebelwolken, es zeigt
 Gesenkt und ungespannt
 Blas, wie aus neblichter Ferne
 Der silberne Glanz der Sterne,
 Den Bogen, des Geistes Hand.

7//

Still ist, und ernst sein Angesicht,
 Er neiget es liebend nieder.
 Und leis, wie der Lüfte Säuseln er spricht:
 „Mit Beute der Iagden kehrt' ich nicht
 „Zur Flamme des Herdes wieder.
 „Mich lockt' aus dem schützenden Heine
 „Hervor im Nebelscheine
 „Das eilend flüchtige Reh;
 „Ein duft berg Ufer und Wogen,
 „Da sank ich, von Schimmer betrogen
 „Hinab, in den schweigenden See.

8//

Mit Liebesarmen Allona strebt,
 Die theure Gestalt zu fassen,
 Die bleich, vom Schleyer der Nacht umweht,
 Sich, scheidend höher und höher hebt,
 Sie sieht sie im Dufte erblaffen;
 Dann faßt sie nächtliches Grausen,
 Es rauscht, mit dumpfen Brausen
 Um sie, des, Sturmwind's Wuth,
 Ihr schwinden die matten Sinnen,
 Da reißt sie's wirbelnd von hinnen
 Hinab in die tiefe Fluth.

9//

Und wenn es rauscht vom Wogenstrand
 Ans steile Felsengestade,
 Und grauer Nebel, wie Geistesgewand
 Sich dichter webt ums weite Land,
 Verhüllend die öden Pfade,
 Dann sieht man die Wellen sich kräuseln,
 Es schweben, in leisem Säuseln
 Herab, wie die Flocken des Schnees,
 Zwey Geister, mit schwachem Blinken,
 Sie wanken, wogen und sinken
 Vereint in den Schos des Sees.

von Imhoff.

DAS HÜTTCHEN.

Pastorell und nicht zu langsam.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur, es steht auf einer Wiesen-flur, an einem Bach. der Bach ist klein, kömmt'

aber wohl nicht hel=ler seyn.

2//

Am kleinen Hüttchen steht ein Baum.
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum
Und gegen Sonne, Kält' und Wind
Beschützt es, die darinnen sind.

3//

Und eine gute Nachtigall
Singt auf dem Baum so süßen Schall,
Dafs jeder der vorüber geht.
Ihr zuzuhören, stille steht.

4//

Du Kleine, mit dem blonden Haar
Die längst schon meine Freude war,
Ich gehe, rauhe Winde wehn,
Wilst du mit mir ins Hüttchen gehn?

G l e i m .

Ernsthaft und ruhig.

BERUHIGUNG.

Wo der Mond mit bleichem Schimmer durch der Kie-fern Dun-ke-l blickt; wo um wil-des Fels-ge-trüm-mer

sich die Epheuranke strickt: Da erfüllt ein stilles Sehnen nach des Gra-bes Ruh das Herz. Da er = = =

gießt in heißen Thränen sich der See-le sanf-ter Schmerz. Und der Blick durch-schaut die trü-be Zu-kunft

ru-hig bis ans Grab; Und es ruft: Gott ist die Liebe! jeder Stern, auf sie her — ab.

Matthiffon.

DER KAMPF MIT DEM DRACHEN.

Lebhaft.

ROMANZE.

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort die lan-gen Gaß-fen brau- = = = send fort? Stürzt

Roh-dus un-ter Feu-ers Flammen? Es rottet sich ein Sturm zusammen und ei-nen Rit-ter hoch zu Rofs ge- =

wahr'ich aus dem Menschen troß und hin-ter ihm, welch A = = ben-theuer' bringt man geschleppt ein Unge = = heu = = er. Ein

Drache scheint es von Gestalt, mit weitem Kro-ko- diles Rachen und al-les blickt ver-wundert bald den Rit-ter an und

bald den Dra - - - chen.

2//

Und tausend Stimmen werden laut,
 Das ist der Lindwurm, kommt und schaut!
 Der Hirt und Heerden uns verschlungen,
 Das ist der Held, der ihn bezwungen!
 Viel andre zogen vor ihm aus
 Zu wagen den gewaltigen Strauß,
 Doch keinen sah man wiederkehren,
 Den kühnen Ritter soll man ehren!
 Und nach dem Kloster geht der Zug,
 Wo Sankt Iohann's des Täufers Orden
 Die Ritter des Spitals im Flug
 Zu Rathe sind versammelt worden.

3//

Und vor den edeln Meister tritt
 Der Jüngling mit bescheidenem Schritt,
 Nach drängt das Volk, mit wildem Rufen,
 Erfüllend des Geländers Stufen
 Und jener nimmt das Wort und spricht:
 Ich hab' erfüllt die Ritter-pflicht,
 Der Drache, der das Land verödet,
 Er liegt von meiner Hand getödtet,
 Frei ist dem Wanderer der Weg,
 Der Hirte treibe ins Gefilde
 Froh walle auf dem Felsensteg
 Der Pilger zu dem Gnadenbilde.

4//
Doch strenge blickt der Fürst ihn an
Und spricht: Du hast als Held gethan,
Der Muth ist, der den Ritter ehret,
Du hast den kühnen Geist bewähret,
Doch sprich! Was ist die erste Pflicht
Des Ritters, der für Christum ficht,
Sich schmückt mit des Kreuzes Zeichen?
Und alle rings-herum erbleichen.
Doch er, mit edelm Anstand, spricht,
Indem er sich erröthend neiget.
Gehorsam ist die erste Pflicht,
Die ihn des Schmuckes würdig zeigt.

5//
Und diese Pflicht, mein Sohn, versetzt
Der Meister, hast du frech verletzt,
Den Kampf, den das Gesetz versaget,
Hast du mit frevlem Muth gewaget! –
Herr, richte wenn du alles weißt,
Spricht jener mit gesetztem Geist,
Denn des Gesetzes Sinn und Willen
Vermeint ich treulich zu erfüllen,
Nicht unbedachtsam zog ich hin,
Das Ungeheuer zu bekriegen,
Durch List und kluggewandten Sinn
Versucht ich's, in dem Kampf zu siegen.

6//
Fünf unsers Ordens, waren schon,
Die Zierden der Religion,
Des kühnen Muthes Opfer worden,
Da wehrtest du den Kampf dem Orden.
Doch an dem Herzen nagte mir
Der Unmuth und die Streitbegier,
Ia selbst im Traum der stillen Nächte
Fand ich mich keuchend im Gefechte,
Und wenn der Morgen dämmernd kam,
Und Kunde gab von neuen Plagen
Da saßte mich ein wilder Gram
Und ich beschloß, es frisch zu wagen.

7//
Und zu mir selber sprach ich dann:
Was schmückt den Jüngling, ehrt den Mann,
Was leisteten die tapfern Helden
Von denen uns die Lieder melden?
Die zu der Götter Glanz und Ruhm
Erhub das blinde Heidenthum?
Sie reinigten von Ungeheuern
Die Welt in kühnen Abentheuern,
Begegneten im Kampf dem Leu'n
Und rangen mit dem Minotaur
Die armen Opfer zu befreien,
Und ließen sich das Blut nicht dauren:

8//
Ist nur der Saracen es werth,
Dafs ihn bekämpft des Christen Schwerdt?
Bekriegt der nur die falschen Götter?
Gesandt ist er der Welt zum Retter,
Von jeder Noth und jedem Harm
Befreien muß sein starker Arm,
Doch seinen Muth muß Weisheit leiten
Und List muß mit der Stärke streiten,
So sprach ich oft und zog allein,
Des Raubthiers Fährte zu erkunden,
Da flöfste mir der Geist es ein,
Froh rief ich aus, ich hab's gefunden,

9//
Und trat zu dir und sprach dis Wort:
"Mich zieht es nach der Heimat fort."
Du Herr willfahrtest meinen Bitten
Und glücklich war das Meer durchschritten
Kaum stieg ich aus am heimschen Strand,
Gleich liefs ich durch des Künstlers Hand
Getreu den wohlbemarkten Zügen
Ein Drachenbild zusammen fügen.
Auf kurzen Füfsen wird die Last
Des langen Leibes aufgethürmet,
Ein schuppicht Panzerhemd umfaßt
Den Rücken, den es furchtbar schirmet.

10//
Lang strecket sich der Hals hervor,
Und gräßlich wie ein Höllenthor
Als schnappt es gierig nach der Beute,
Eröffnet sich des Rachens Weite,
Und aus dem schwarzen Schlunde drähn
Der Zähne stachelichte Reih'n,
Die Zunge gleicht des Schwerdtes Spitze,
Die kleinen Augen sprühen Blitze,
In einer Schlange endigt sich
Des Rückens ungeheure Länge,
Rollt um sich selber fürchterlich,
Das es um Mann und Ross sich schlänge.

11//
Und alles bild' ich nach, genau,
Und kleid' es in ein scheußlich Grau,
Halb Wurm erschiens halb Molch u: Drache,
Gezeuget in der gift'gen Lache,
Und als das Bild vollendet war,
Erwähl' ich mir ein Doggenpaar,
Gewaltig, schnell von flinken Läufen,
Gewohnt den wilden Uhr zu greifen,
Die hetz' ich auf den Lindwurm an,
Erhitze sie zu wildem Grimme,
Zu fassen ihn mit scharfen Zahn,
Und lenke sie mit meiner Stimme,

12//
Und wo des Bauches weiches Vließ
Den scharfen Bissen Blöße liefs,
Da reiz ich sie den Wurm zu packen,
Die spitzen Zähne ein-zuhacken.
Ich selbst, bewaffnet mit Geschofs
Besteige mein arabisch Ross,
Von adelicher Zucht entflammt,
Und als ich seinen Zorn entflamm't,
Rasch auf den Drachen spreng ich's los,
Und stachl' es mit den scharfen Sporen
Und werfe zielend mein Geschofs,
Als wollt' ich die Gestalt durchbohren.

13 //

Ob auch das Rofs sich grauend bäumt
Und knirrscht und in den Zügel schäumt,
Und meine Doggen ängstlich stöhnen,
Nicht rast ich, bis sie sich gewöhnen.
So üß ichs aus mit Emsigkeit,
Bis dreimal sich der Mond erneut,
Und als sie jedes recht begriffen,
Führ ich sie her auf schnellen Schiffen
Der dritte Morgen ist es nun
Das mirs gelungen hier zu landen,
Den Gliedern gönnt' ich kaum zu ruhn,
Bis ich das grofse Werk Bestanden.

14 //

Denn heiß erregte mir das Herz
Des Landes frisch erneuter Schmerz,
Zerriffen fand man jüngst die Hirten,
Die nach dem Sumpfe sich verirrtten.
Und ich beschloß rasch die That.
Nur von dem Herzen nehm ich Rath.
Flugs unterricht ich meine Knappen,
Besteige den versuchten Rappen.
Und von dem edeln Doggen-paar
Begleitet, auf geheimen Wegen
Wo meiner That kein Zeuge war,
Reit ich dem Feinde frisch entgegen.

15 //

Das Kirchlein kennst du Herr, das hoch
Auf eines Felsenberges loch,
Der weit die Insel überschauet
Des Meisters kühner Geist erbauet,
Verächtlich scheint es, arm und klein,
Doch ein Mirakel schließt es ein,
Die Mutter mit dem Jesus-knaben,
Den die drei Könige begaben.
Auf dreimal dreißig Stufen steigt,
Der Pilgrim nach der steilen Höhe,
Doch hat er schwindelnd sie erreicht,
Erquickt ihn seines Heilands Nähe.

16 //

Tief in dem Fels, auf dem es hängt,
Ist eine Grotte eingesprengt,
Vom Thau des nahen Moors befeuchtet,
Wohin des Himmels Strahl nicht leuchtet,
Hier hauset der Wurm und lag,
Den Raub erspähend, Nacht und Tag,
So hielt er wie der Höllendrache
Am Fuß des Gotteshauses Wache
Und kam der Pilgrim hergewallt,
Und lenkte in die Unglücks-strasse,
Hervor brach aus dem Hinterhalt
Der Feind und trug ihn fort zum Frasse.

17 //

Den Felsen stieg ich jetzt hinan,
Eh ich den schweren Strauß begann,
Hin kniet' ich vor dem Christuskinde,
Und reinigte mein Herz von Sünde,
Drauf gürt' ich mir im Heiligthum
Den blanken Schmuck der Waffen um,
Bewehre mit dem Spiels die Rechte,
Und nieder steig' ich zum Gefechte.
Zurück bleibt der Knappen Tross,
Ich gebe scheidend die Befehle
Und schwinde mich behend auf's Rofs
Und Gott empfahl ich meine Seele.

18 //

Kaum seh' ich mich im ebenen Plan,
Flugs schlagen meine Doggen an,
Und bang beginnt das Rofs zu keuchen,
Und bäumet sich und will nicht weichen,
Denn nahe liegt, zum Knäuel geballt,
Des Feindes scheußliche Gestalt,
Und sonnet sich auf warmen Grunde,
Auf jagen ihn die flincken Hunde.
Doch wenden sie sich pfeilgeschwind
Als es den Rachen gähnend theilet,
Und von sich haucht den gift'gen Wind
Und winselnd wie der Schakal heulet.

19 //

Doch schnell erfrisch ich ihren Muth,
Sie fassen ihren Feind mit Wuth.
Indem ich nach des Thieres Lende
Aus starker Faust den Speer versende,
Doch machtlos wie ein dünner Stab
Prallt er vom Schuppenpanzer ab.
Und eh' ich meinen Wurf erneuet,
Da bäumet sich mein Rofs und schenket
An seinen Basiliskenblick
Und seines Athems gift'gen Wehen
Und mit Entsetzen springt's zurück
Und jetzo war's um mich geschehen.

20 //

Da schwing' ich mich behend vom Rofs,
Schnell ist des Schwerdes Schneide bloß,
Doch alle Streiche sind verlohren,
Den Felsenharnisch zu durch bohren,
Und wüthend mit des Schweifes Kraft
Hat es zur Erde mich gerafft,
Schon seh ich seinen Rachen gähnen,
Es haut nach mir mit grimmen Zähnen
Als meine Hunde wuth-entbrannt
An seinen Bauch mit grimmigen Bissen
Sich warfen, daß es heulend stand,
Von ungeheuren Schmerz zerrissen.

21 //

Und eh es ihren Bissen sich,
Entwindet, rasch erheb' ich mich,
Erspähe mir des Feindes Blöße,
Und stofse tief ihm ins Gekröse
Nachbohrend bis ans Heft den Stahl.
Schwarz-quellend springt des Blutes Strahl,
Hin sinkt es und begräbt im Falle
Mich mit des Leibes Riesenballe.
Daß schnell die Sinne mir vergehn,
Und als ich neugestärkt erwache,
Seh' ich die Knappen um mich stehn,
Und todt im Blute liegt der Drache.

22

Des Beifalls lang gehemmte Lust
Befreit jetzt aller Hörer Brust,
So wie der Ritter diß gesprochen,
Und zehnfach am Gewölb' gebrochen
Wälzt der vermischten Stimmen Schall
Sich brausend fort im Wiederhall,
Laut fodern selbst des Ordens Söhne,
Das man die Heldenstirne kröne,
Und dankbar im Triumph-geprång
Will ihn das Volk dem Volke zeigen,
Da faltet seine Stirne streng
Der Meister und gebietet Schweigen

23

Und spricht: Den Drachen, der die Land
Verheert, schlugst du mit tapfrer Hand,
Ein Gott bist du dem Volke worden,
Ein Feind kommst du zurück dem Orden,
Und einen schlimmern Wurm gebahr
Dein Herz, als dieser Drache war,
Die Schlange, die das Herz vergiftet,
Die Zwietracht und Verderben stiflet,
Das ist der widerspenst'ge Geist,
Der gegen Zucht sich frech empöret
Der Ordnung heilig Band zerreißt,
Denn der ist's, der die Welt zerstöret.

24

Muth zeigt auch der Mameluk,
Gehorsam ist des Christen Schmuck,
Denn wo der Herr in seiner Gröfse
Gewandelt hat in Knechtes Blöfse,
Da stifteten, auf heiligem Grund,
Die Väter dieses Ordens Bund,
Der Pflichten schwerste zu erfüllen,
Zu bändigen den eignen Willen!
Dich hat der eitle Ruhm bewegt,
Drum wende dich aus meinen Blicken,
Denn wer des Herren Ioch nicht trägt,
Darf sich mit seinem Kreuz nicht schmücken.

25

Da bricht die Menge tobend aus,
Gewalt'ger Sturm bewegt das Haus,
Um Gnade flehen alle Brüder,
Doch schweigend blickt der Jüngling nieder,
Still legt er von sich das Gewand
Und küßt des Meisters strenge Hand
Und geht. Der folgt ihm mit dem Blicke,
Dann ruft er liebend ihn zurücke
Und spricht: Umarme mich mein Sohn!
Dir ist der härte Kampf gelungen:
Nimm dieses Kreuz, es ist der Lohn
Der Demuth, die sich selbst bezwungen.

ADAGIO

SELMAR UND DORA VON KLOPSTOCK.

Selmar.

First system of the musical score for Selmar. It consists of a vocal line and a piano accompaniment. The vocal line begins with a whole rest, followed by a melody in 4/4 time. The piano accompaniment features a flowing eighth-note pattern in the right hand and a simpler bass line in the left hand. The lyrics are: "Weine, weine du nicht, o die ich in-nig lie-be, daß ein trauriger Tag von dir von dir mich".

Weine, weine du nicht, o die ich in-nig lie-be, daß ein trauriger Tag von dir von dir mich

Allegretto

Second system of the musical score for Selmar. The tempo changes to Allegretto. The vocal line continues with a melody that includes some triplet figures. The piano accompaniment becomes more active with sixteenth-note patterns. The lyrics are: "scheidet 'Wenn nun wieder Hes-pe-rus dir dort lächelt, komm' ich Glücklicher 'komm ich wie-der".

scheidet 'Wenn nun wieder Hes-pe-rus dir dort lächelt, komm' ich Glücklicher 'komm ich wie-der

A piano solo section of the musical score. It features a complex, rapid melody in the right hand with many sharps and flats, and a more rhythmic bass line. The tempo is Allegretto.

Dora

Third system of the musical score, featuring Dora's vocal line. The vocal line begins with a whole rest, followed by a melody. The piano accompaniment continues with the complex, rapid pattern from the previous section. The lyrics are: "Aber in dunkler Nacht ersteigst du Felsen schwebst in täuschender dunk-ler Nacht auf".

Aber in dunkler Nacht ersteigst du Felsen schwebst in täuschender dunk-ler Nacht auf

Waf - - - - - fern. Theilt ich nur mit dir die Ge -

f *p*

Adagio *Allegretto*

fahr zu ster - ben; würd ich Glückliche weinen? würd ich weinen? Aber in dunkler Nacht ersteigst du Felsen,

cres *f* *p* *pp* *cres = = = cen =*

schwebst in täuschender dunkler Nacht auf Waf - - - - - sern.

do *fin* *al = for = tis*

Adagio *Solmar*

Und ich, soll ach! nicht weinen. Weine, weine du nicht! o weine weine nicht.

p *Tempo primo*

Klopstock.

DIE BRAUT VON CORINTH. ROMANZE.

Tempo giusto

Nach Co - rinthus von Athen ge - zo - gen, kam ein Iüngling, dort noch unbe-kannt, Einen Bür ger hof t

er sich ge - wo - gen, Beide Väter, waren Gast-ver - wandt, hat - ten frü - he schon Töchter - chen und Sohn Braut

und Bräutigam im Ernst ge - = - nannt.

2//
Aber wird er auch willkommen scheinen,
Wenn er theuer nicht die Gunst erkaufte.
Er ist noch ein Heide mit den Seinen
Und sie sind schon Christen und getauft.
Keimt ein Glaube neu
Wird oft Lieb' und Treu
Wie ein böses Unkraut aus - gerauft.

3//
Und schon lag das ganze Haus im Stillen,
Vater, Töchter; nur die Mutter wacht:
Sie empfängt den Gast mit bestem Willen;
Gleich ins Prunkgemach wird er gebracht
Wein und Essen prangt,
Eh' er es verlangt:
So versorgend wünscht sie gute Nacht.

4//
Aber bei dem wohlbestellten Essen
Wird die Lust der Speise nicht erregt,
Müdigkeit läßt Speis' und Trank vergessen,
Dass er angekleidet sich auf's Bette legt,
Und er schlummert fast
Als ein seltner Gast
Sich zur offenen Thür herein bewegt.

5

Denn er sieht, bei seiner Lampe Schimmer
Tritt, mit weißen Schleier und Gewand,
Sittsam stillein Mädchen in das Zimmer
Um die Stirn ein schwarz und goldnes Band.

Wie sie ihn erblickt,
Hebt sie, die erschrickt,
Mit Erstaunen eine weiße Hand.

6

Bin ich, rief sie aus, so fremd im Hause
Daß ich von dem Gaste nichts vernahm?
Ach, so hält man mich in meiner Klausel
Und nun überfällt mich hier die Scham
Ruhe nur so fort
Auf dem Lager dort,
Und ich gehe schnell, so wie ich kam.

7

Bleibe, schönes Mädchen! ruft der Knabe
Rafft von seinem Lager sich geschwind:
Hier ist Ceres, hier ist Bacchus Gabe,
Und du bringst den Amor, liebes Kind!
Bist vor Schrecken blaß!
Liebe komm und laß!
Laß uns sehn, wie froh die Götter sind.

8

Ferne bleib, o Jüngling! bleibe stehen,
Ich gehöre nicht den Freuden an.
Schon der letzte Schritt ist, ach! geschehen,
Durch der guten Mutter kranker Wahn,
Die genesend schwur:
Jugend und Natur
Sei dem Himmel künftig unterthan.

9

Und der alten Götter bunt Gewimmel
Hat sogleich das stille Haus geleert.
Unsichtbar wird Einer nur im Himmel
Und ein Heiland wird am Kreuz verehrt,
Opfer fallen hier.
Weder Lamm noch Stier,
Aber Menschenopfer unerhört.

10

Under fragt und wäget alle Worte,
Deren keines seinem Geist entgeht.
Ist es möglich, daß am stillen Orte
Die geliebte Braut hier vor mir steht?
Sei die meine nur!
Unsrer Väter Schwur
Hat vom Himmel Segen uns erfleht.

11

Mich erhältst du nicht, du gute Seele,
Meiner zweiten Schwester gönnt man dich,
Wenn ich mich in stiller Klausel quäle,
Ach, in ihren Armen denk' an mich,
Die an dich nur denkt,
Die sich liebend kränkt,
In die Erde bald verbergt sie sich.

12

Nein! bei dieser Flamme sei's geschworen,
Gütig zeigt sich Hymen uns voraus,
Bist der Freude nicht und mir verloren.
Kommst mit mir in meines Vaters Haus.
Liebchen, bleibe hier!
Feire gleich mit mir
Unerwartet unsern Hochzeitschmaus.

13

Und schon wechseln sie der Treue Zeichen:
Golden reicht sie ihm die Kette dar,
Und er will ihr eine Schale reichen,
Silbern, künstlich, wie nicht eine war
Die ist nicht für mich,
Doch, ich bitte dich.
Eine Locke gib von deinem Haar.

14

Eben schlug die dumpfe Geisterstunde,
Und nun schien es ihr erst wohl zu seyn.
Gierig schlürfte sie, mit blaffen Munde
Nun den dunkel blutgefärbtem Wein,
Doch vom Weizenbrot,
Das er freundlich bot,
Nahm sie nicht den kleinsten Rissen ein.

15

Und dem Jüngling reichte sie die Schale,
Der, wie sie, nun hastig lüstern trank
Liebe fordert er beim stillen Mahle;
Ach! sein armes Herz war liebekrank,
Doch sie widersteht,
Wie er immer fleht,
Bis er weinend auf das Bette sank.

16

Und sie kommt und wirft sich zu ihm nieder:
Ach! wie ungern seh' ich dich gequält!
Aber, ach! berührst du meine Glieder,
Fühlst du schauernd, was ich dir verhehlt.
Wie der Schnee so weiß,
Aber kalt wie Eis,
Ist das Liebchen, das du dir erwählt.

17
Heftig faßt er sie, mit starken Armen,
Von der Liebe Jugend-kraft durchmannt:
Hoffe doch bei mir noch zu erwarmen,
Wärst du selbst mir aus dem Grab gesandt!
Wechselhauch und Kufs!
Liebes-überflufs!

Brennst du nicht und fühltest mich entbrannt? Sieht sie – Gott! sie sieht ihr eigen Kind.

18
Liebe schließet fester sie zusammen,
Thränen mischen sich in ihre Lust;
Gierig saugt sie seines Mundes Flammen,
Eins ist nur im andern sich bewußt.
Seine Liebeswuth
Wärmt ihr starres Blut;
Doch es schlägt kein Herz in ihrer Brust.

19
Unterdessen schleicht auf dem Gange,
Häuslich, spät die Mutter noch vorbei,
Horchet an der Thür, und horchet lange,
Welch ein sonderbarer Ton es sey.
Klag und Wonne-laut
Bräutigams und Braut,
Und des Liebestammelns Raserei.

20
Unbeweglich bleibt sie an der Thüre,
Weil sie erst sich überzeugen muß,
Und sie hört die höchsten Liebes-schwüre,
Lieb' und Schmeichelworte, mit Verdrufs –
Still! der Hahn erwacht! –
Aber morgen Nacht
Bist du wieder da? – und Kufs auf Kufs.

21
Länger hält die Mutter nicht das Zürnen,
Offnet das bekannte Schlofs geschwind –
Giebt es hier im Hause solche Dirnen,
Die dem Fremden gleich zu Willen sind?
So zur Thür hinein
Bei der Lampe Schein

Sieht sie – Gott! sie sieht ihr eigen Kind.

22
Und der Jüngling will im ersten Schrecken
Mit des Mädchens eignem Schleierflor,
Mit dem Teppich die Geliebte decken,
Doch sie windet gleich sich selbst hervor.
Wie mit Geist's Gewalt,
Hebet die Gestalt

Lang und langsam sich im Bett' empor.

23
Mutter! Mutter! spricht sie hohle Worte:
So mißgönnt Ihr mir die schöne Nacht!
Ihr vertreibt mich von dem warmen Orte
Bin ich zur Verzweiflung nur erwacht?
Ist's Euch nicht genug,
Dafs in's Leichentuch,
Dafs Ihr früh mich in das Grab gebracht?

24
Aber aus der schwerbedeckten Enge
Treibet mich ein eigenes Gericht.
Eurer Priester summende Gesänge
Und ihr Segen haben kein Gewicht;
Salz und Wasser kühlt
Nicht, wo Jugend fühlt.
Ach! die Erde kühlt die Liebe nicht.

25
Dieser Jüngling war mir vest versprochen,
Als noch Venus heitrer Tempel stand.
Mutter, habt Ihr doch das Wort gebrochen,
Weil ein fremd, ein falsch Gelübd Euch band!
Doch kein Gott erhört,
Wenn die Mutter schwört,
Zu versagen ihrer Tochter Hand.

26
Aus dem Grabe werd' ich ausgetrieben,
Noch zu suchen das vermißte Gut,
Noch den schon verlorenen Mann zu lieben,
Und zu saugen feines Herzens Blut.
Ist's um den geschehn,
Muß nach andern gehn,
Und das junge Volk erliegt der Wuth!

27
Schöner Jüngling! kannst nicht länger leben;
Du versiechest nun an diesem Ort.
Meine Kette hab ich dir gegeben,
Deine Locke nehm ich mit mir fort
Sieh' sie an genau!
Morgen bist du grau
Und nur braun erscheinst du wieder dort.

28
Höre, Mutter, nun die letzte Bitte:
Einen Scheiterhaufen schichte du;
Öffne meine bange kleine Hütte,
Bring' in Flammen Liebende zur Ruh,
Wenn der Funke sprüht,
Wenn die Asche glüht,
Eilen wir den alten Göttern zu.

An eine Mutter, deren Tochter als Kind starb.

Nicht zu langsam.



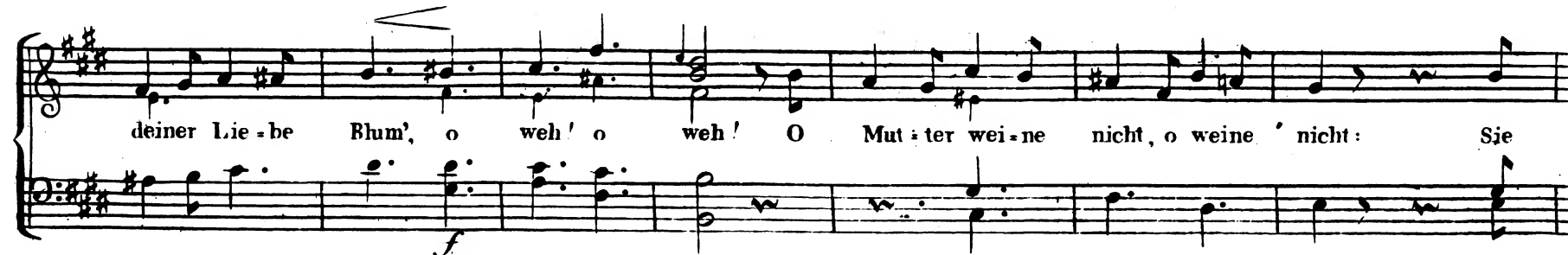
Ia Mutter, weine nur! das Schicksal griff und brach, o weh! das kaum ent-sprossne zarte Laub: Es



fiel, ja Mutter, wei-ne wei-ne nur. Ia Mutter, weine nur! das hol-de



Kind hing dir am Hals, die schönste schön-ste Perl; Ein Tropfen Thau an



deiner Lie-be Blum', o weh! o weh! O Mut-ter wei-ne nicht, o weine nicht: Sie

sitzt auf Gottes Schulter jetzt ein from - - - mes Täub - - chen; und sie fliegt wenn du einst

kommst auf dei - ne Hand.

Ia Mutter, weine nur!

Das Schicksal griff, und brach, o weh!

Das kaum entsprossne zarte Laub.

Es fiel, ja, Mutter, weine nur.

Ia Mutter weine nur!

Das holde Kind hing dir am Hals

Die schönste Perl, ein Tropfe Thau

An deiner Liebe Blum', o weh!

O Mutter, weine nicht.

Sie sitzt auf Gottes Schulter jetzt;

Ein frommes Täubchen, und sie fliegt,

Wenn du einst kommst, auf deine Hand.

Sonnleithner.

KAMPASPE.

Zierlich und leicht

Schönheit ist dem Muth beschieden Lieb' er-ö-bert sich der Held; nach dem Kämpfen ward Alciden He-be's Blüthe

The first system of musical notation consists of three staves. The top staff is a treble clef with a key signature of one flat (B-flat) and a common time signature (C). It contains a melody with various note values including eighth and sixteenth notes. The middle staff is a treble clef with a key signature of one flat and a common time signature, containing a harmonic accompaniment with many rests. The bottom staff is a bass clef with a key signature of one flat and a common time signature, containing a bass line with eighth and sixteenth notes.

zu - ge - sellt. Rasch besiegt von A - lexandern bot die Welt ihm Wahl und Lust Eine doch, vor al - len andern

The second system of musical notation also consists of three staves. The top staff continues the melody from the first system. The middle staff continues the harmonic accompaniment. The bottom staff continues the bass line. The notation includes various musical symbols such as beams, slurs, and dynamic markings.

war das Kleinod seiner Brust.

The third system of musical notation consists of three staves. The top staff shows the melody ending with a double bar line. The middle staff shows the harmonic accompaniment ending with a double bar line. The bottom staff shows the bass line ending with a double bar line. The notation includes various musical symbols such as beams, slurs, and dynamic markings.

2
Von der Perlen Vaterlande
Als die köstlichste bewahrt,
Sproßte sie an Indus Strande,
Eine Blume, schlank und zart.
Nun aus mütterlichen Schatten
Weit verpflanzt in fremde Luft,
Athmet willig sie dem Gatten
Leise Kühlung, süßen Duft.

3
Ihre Jugend darzustellen
Eh die Zeit sie angehaucht,
Ruft Philippus Sohn Apellen
Der in Reiz den Pinsel taucht.
"Was sie schönes hat und holdes,
Laß es mir unsterblich seyn
Und des Ruhmes und des Goldes
Sey, so viel du wünschest, dein."

4
Die ein Sohn des Zeus erkoren,
Spricht der Mahler froh entzückt,
Ist, zum Götterloos gebohren,
Schon der Sterblichkeit entrückt,
Ia du sollst die Göttin schauen,
Wie sie halb noch knieend schwebt,
Wie die Locken um sie thauen,
Da sie aus dem Schaum sich hebt.

11
Du bist ihrer Schönheit Spiegel
Und sie wäre dir nicht hold?
Hier nimm meine Hand zum Siegel,
Daß ich euren Bund gewollt.

5
Still gesenkt die Augenlieder,
Folgt Kampaspe dem Geheiß
Hinzuleihn die zarten Glieder
In des Künstlers Zauberkreis.
Sie enthüllt sich, und erröthend
Flieht sie in sich selbst zurück;
Sterbend und in Glut ertödtend
Schwimmt ihr süß verwirrter Blick.

6
Und sie neigt sich, an Geberden,
Wie an Haupt und Leib und Brust,
Aphrodite ganz zu werden,
Ohne Zwang und unbewußt
Stammelt sie in Hellas Tönen,
Fasst sie doch den Künstler schnell;
Von der Unmuth und dem Schönen
Spricht sein Auge glänzend hell.

7
Es verklärt sich mit den Zügen,
Die sein Pinsel scheu entwirft;
Kein Betrachten kann ihm gnügen,
Wie er auch den Nektar schlürft.
Göttin nannt' er sie der Liebe;
Ach! er fühlet ihr Gesetz,
Und befangen alle Triebe
In der eignen Dichtung Netz.

Kannst du ihren Reiz entwenden,
So erwirb auch ihre Gunst,
Und die Liebe soll vollenden
Was begonnen deine Kunst."

8
Ruh und Sinn ist ihm entflohen,
Das er träumend alles thut.
Nicht den zürnenden Heroen
Fürchtet sein entflammter Muth,
Aber sein Vertraun beschämen?
Raub am theuren Pfand begehnt?
Nein, er will sich streng bezähmen,
Und die Wünsche nicht gestehn.

9
Forschend nach der Schönen Rilde
Tritt der junge Held herein:
Prangend hoch in Helm und Schilde
Kommt er aus der Krieger Reihn.
Er ist Ares, sie Cythere;
Beide knüpft die schönste Wahl,
Und sein Werk, des Meisters Ehre,
Wird ein Denkmal seiner Qual.

10
Ob er lächelnd sie verhehle,
Ihndurchschaut des Königs Blick.
Er beherrscht die große Seele,
Und beschließt des freundes Glück.
"Magst du nur mich treulos schelten!
Wunderbar gelang dein Fleiß,
Doch ich will ihn nicht vergelten:
Fodre von ihr selbst den Preis."

DIE VIER WELTALTER.

Wohl perlet im Glase der purpurne Wein, wohl glänzen die Augen der Gä - ste, Es zeigt sich der

Sänger, er tritt her-ein, zu dem Gu - ten bringt er das Be - ste, denn oh-ne die Lei-er im

himli - schen Saal ist die Freude gemein auch beim Nek - - - - tar-mahl



2
Ihm gaben die Götter das reine Gemüth
Wo die Welt sich, die ewige spiegelt
Er hat alles gesehn, was auf Erden geschieht
Und was uns die Zukunft versiegelt,
Er saß in der Götter urältestem Rath,
Und behorchte der Dinge geheimste Saat.

3
Er breitet es lustig und glänzend aus
Das zusammengefaltete Leben,
Zum Tempel schmückt er das irdische Haus,
Ihm hat es die Muse gegeben
Kein Dach ist so niedrig, keine Hütte so klein
Er führt einen Himmel voll Götter hinein.

4
Und wie der erfindende Sohn des Zeus
Auf des Schildes einfachem Runde
Die Erde, das Meer und den Sternenkreis
Gebildet mit göttlicher Kunde,
So drückt er ein Bild des unendlichen All
In des Augenblicks flüchtig verrauschenden Schall

3
Er kommt aus dem kindlichen Alter der Welt,
Wo die Völker sich jugendlich freuten,
Er hat sich, ein fröhlicher Wanderer, gesellt
Zu allen Geschlechtern und Zeiten.
Vier Menschen-alter hat er gesehn
Und läßt sie am Fünften vorübergehn.

2
Erst regierte Saturnus, schlicht und gerecht
Da war es heute wie morgen,
Da lebten die Hirten, ein harmlos Geschlecht
Und brauchten für gar nichts zu sorgen,
Sie liebten, und thaten weiter nichts mehr,
Die Erde gab alles freiwillig her.

2
Drauf kam die Arbeit, der Kampf begann
Mit Ungeheuern und Drachen,
Und die Helden fingen die Herrscher an
Und den Mächtigen suchten die Schwachen,
Und der Streit zog in des Skamandros Feld,
Doch die Schönheit war immer der Gott der Welt.

8

Aus dem Kampf ging endlich der Sieg hervor
Und der Kraft entblühte die Milde,
Da sangen die Musen im himmlischen Chor,
Da erhuben sich Göttergebilde!
Das Aller der göttlichen Phantasie
Es ist verschwunden, es kehret nie.

9

Die Götter sanken vom Himmelsthron
Es stürzten die herrlichen Säulen,
Und gebohren wurde der Jungfrau Sohn,
Die Gebrechen der Erde zu heilen,
Verbannt ward der Sinne flüchtige Lust
Und der Mensch griff denkend in seine Brust.

10

Und der eitle der üppige Reitz entwich,
Der die frohe Jugendwelt zierte,
Der Mönch und die Nonne zergeiffelten sich,
Und der eiserner Ritter turnirte
Doch war das Leben auch finster und wild.
So blieb doch die Liebe lieblich und mild

11

Und einen heiligen keuschen Altar
Bewahrten sieh stille die Musen,
Es lebte, was edel und sittlich war,
In der Frauen züchtigem Busen,
Die Flamme des Liedes entbrannte neu
An der schönen Minne und Liebestreu.

12

Drum soll auch ein ewiges zartes Band
Die Frauen, die Säng' er umflechten,
Sie wirken und weben, Hand in Hand
Den Gürtel des Schönen und Rechten.
Gesang und Liebe im schönen Verein
Sie erhalten dem Leben den Jugendschein.

Schiller.

Nicht zu langsam.

L I E D.

Meine Blüthen sind zernagt von der Schwermuth Sturme, Meine Blätter ab - ge - jagt

vom Verzweiflungs - Stur - me. Meine früh ent - sprossne Blume wuchs am Tugend - hei - lig - thu - me

hoch her-auf! schön her-auf! A - ber ach! sie ist ver welkt ge - bro - chen

Thät der Sonne Mutterstral
Ihr nicht täglich leuchten?
Zwang ich nicht den Quell im Thal,
Täglich, sie zu feuchten?
Schwunden ist der Stral der Sonnen
Und das Bächlein ist Zerronnen
Hingewelkt?
Früh gewelkt!
Sinkt nun, ach! die schöne, schöne Blume!

Kosegarten.